

Benda, Jan: Útěky a vyhánění z pohraničí českých zemí 1938-1939 [Flucht und Vertreibung aus dem Grenzgebiet der böhmischen Länder 1938-1939].

Karolinum, Praha 2013, 542 S., ISBN 978-80-246-2119-7.

In seiner Studie beschäftigt sich Benda nicht nur mit der Flucht und Vertreibung, sondern vor allem auch mit der unterschiedlichen Aufnahme von Tschechen, Juden und deutschen Antifaschisten in der sogenannten Zweiten Republik, d.h. dem

tschechoslowakischen Staat, der nach dem Münchner Abkommen entstand. Dazu hat er die verfügbaren Quellen, Erinnerungen und die zeitgenössische Presse ausgewertet. Er würdigt die Ergebnisse, setzt sich aber auch mit den Verzerrungen und Leerstellen in der bisherigen Forschung auseinander, insbesondere soweit diese von national gesinnten tschechischen und (sudeten)deutschen Historikern stammt.

Im ersten Teil behandelt Benda die Lage der Tschechen, Juden und deutschen Antifaschisten in den abgetretenen Sudetengebieten. Massen jubelten, als die deutsche Wehrmacht nach dem Münchner Abkommen vom 29./30. September 1938 in die Grenzgebiete (pohraničí) der Tschechoslowakei einmarschierte und Hitler sich den Sudetendeutschen zeigte. Tschechen, Juden und deutsche Sozialdemokraten und Kommunisten mieden möglichst die Straßen und Plätze. Den fliehenden Tschechen und Juden, vor allem aber den deutschen Antifaschisten wurde Verrat und Dienst für die tschechischen Feinde vorgeworfen – sie wurden bespuckt, beschimpft und auch mit Steinen beworfen und geschlagen. In einigen Fällen mussten sie unter dem Gejohle der Mitglieder und Anhänger der Sudetendeutschen Partei (SdP) grobe Arbeiten verrichten wie tschechische Aufschriften entfernen oder Straßen fegen. Mitglieder des im September aufgestellten Sudetendeutschen Freikorps tyrannisierten deutsche Soldaten, die nach ihrem Einsatz in der tschechoslowakischen Armee nach Hause kamen. In den folgenden Monaten schikanierten Behörden und sudetendeutsche Nationalisten Tschechen, um sie zur Abwanderung in die Zweite Republik zu bewegen. Tschechen verloren deshalb ihren Arbeitsplatz bzw. ihre Kunden. Zum Teil wurden sie in deutschen Läden nicht mehr bedient. Auf die wenigen Juden, die nicht ohnehin schon geflohen waren, wurde der Druck besonders nach der „Reichspogromnacht“ immer stärker, unter Zurücklassung ihres Eigentums die Sudetengebiete zu verlassen. Mit Gewalt vertrieben wurden nach Benda etwa 700 bis 800 Tschechen (S. 96).

Noch brutaler als die deutschen gingen die polnischen Behörden gegen die tschechische Minderheit vor und das vor allem in den ersten Monaten nach der Annexion des Teschener bzw. Olsa-Gebiets. Auch die neuen Regime in der Slowakei und der Karpatenukraine übten Druck hauptsächlich auf die tschechische Intelligenz und die Staatsangestellten aus, um diese zum Abzug zu bewegen. Tschechische „Kolonisten“ mussten die von Ungarn annektierten südslowakischen Gebiete verlassen.

In Bezug auf die Zahl der tschechischen Flüchtlinge stützt sich Benda auf die Angaben aus dem Institut für Flüchtlingsfürsorge (Ústav pro péči o uprchlíky) und dessen Sekretär Jaroslav Šíma.¹ Ebenso wie dieser rechnet er die Staatsangestellten, die von ihren Ministerien ins Landesinnere versetzt wurden, nicht den Flüchtlingen zu. Von den in den Sudetengebieten zurückgebliebenen Tschechen gehörten entsprechend der reichsdeutschen Volkszählung vom Mai 1939 etwa 60 Prozent zu den „Altsiedlern“, also zu jenen Tschechen und ihren Nachkommen, die schon vor 1918 in den Grenzgebieten gelebt hatten (S. 62). Diese Feststellung schließt natürlich nicht

¹ Šíma, Jaroslav: Českoslovenští přestěhovalci v letech 1938-1945. Příspěvek k sociologii migrace a teorii sociální péče [Die tschechoslowakischen Umsiedler in den Jahren 1938-1945. Ein Beitrag zur Soziologie der Migration und zur Theorie der Sozialfürsorge]. Praha 1945.

aus, dass 1938 und 1939 vorrangig die zugezogenen Tschechen und unter jenen besonders viele geflohen sind, die sich in nationalen Verbänden engagiert hatten.

Die Flüchtlinge strömten in drei Wellen in das Landesinnere: nach der Teilmobilisierung der tschechoslowakischen Armee im Mai 1938 vor allem deutsche Juden, nach Hitlers Nürnberger Rede am 12. September außer Juden und Tschechen insbesondere deutsche NS-Gegner und seit dem Münchner Abkommen überwiegend Tschechen. Auch bei seinen Angaben zur sozialen Zusammensetzung und den unterschiedlichen Motiven der Flüchtlinge folgt Benda den Untersuchungen Šimas. Die Furcht vor bevorstehenden Schwierigkeiten habe etwa 70 Prozent der deutschen Antifaschisten und Juden, aber nur 30 Prozent der Tschechen zur Flucht veranlasst.

Das Hauptgewicht von Bendas Untersuchung liegt auf der Aufnahme der Flüchtlinge in der Zweiten Republik, diesem Thema widmet er etwa drei Viertel des Textes. Schon die Flüchtlinge der zweiten Welle sollten nach der Meinung der Regierung und den Richtlinien des Innenministers zwar versorgt werden, doch nicht nach Prag kommen und vor allem zur Rückkehr bewogen werden. Während der dritten Welle gab die Regierung die Weisung aus, nur Tschechen und Slowaken in den neuen „nationalen Staat“ aufzunehmen (S. 150). Zudem rief sie die Bevölkerung dazu auf, im Grenzgebiet zu bleiben, auch weil sie noch mit der im Münchner Abkommen vorgesehenen Volksabstimmung in strittigen Gebieten rechnete.

Vom 1. Oktober an sollten die Flüchtlinge wieder in die Sudetengebiete zurückgeschickt werden. Dieser Auslieferung an die neuen NS-Behörden konnten sich diese nur durch Flucht entziehen. In den folgenden Tagen wurden widersprüchliche Weisungen erteilt: So hieß es anfangs, dass die Migranten ausschließlich in die erwarteten Abstimmungsgebiete, die ja noch nicht besetzt waren, zurückgebracht werden sollten; tatsächlich wurden sie in mehreren Zügen und unter polizeilicher Bewachung zurückdeportiert. Nur den Deutschen, die sich so stark politisch exponiert hatten, dass ihr Leben durch eine Rückkehr in Gefahr gewesen wäre, wollte man Aufnahme in der Republik gewähren. Doch sollten sie sich nicht dauerhaft in der Tschechoslowakei niederlassen dürfen und die Staatsbürgerschaft nicht erhalten. Vor allem das Militär forderte, die Deutschen und Juden zwangsweise zurückzuführen. Am 8. Oktober warnte das Innenministerium vor der Entstehung einer neuen deutschen Minderheit, deren Illoyalität den Reststaat erneut bedrohen könnte. Der Ministerrat beschloss am 19. Oktober, tschechische Flüchtlinge aufzunehmen, Deutsche und Juden aber nur in sehr begrenzten Ausnahmefällen. Nach der „Reichspogromnacht“ zum 9. November erhielten die Grenzposten Anweisung, die heranstömenden und von deutschen Polizisten an die Grenze gejagten Juden fernzuhalten und zurückzuschicken, der Generalstab forderte, „die Invasion der Juden“ zu stoppen (S. 184).

Benda weist darauf hin, dass die Gefahr, deportiert zu werden, auf dem Land größer war als in Prag, wo die Sekretariate der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (DSAP) und der Kommunistischen Partei (KSČ) Bescheinigungen über die politische Betätigung und die entsprechende Lebensbedrohung ihrer Mitglieder bei einer eventuellen Rückkehr ausstellten. Die Zahl der Flüchtlinge, in der Mehrheit Deutsche, die in die annektierten Grenzgebiete ausgewiesen wurden, wo sie von der Gestapo in Empfang genommen wurden, ist umstritten. Benda spricht von über

7000 Personen, während Peter Heumos und Wenzel Jaksch von drei bis vier Mal so vielen Betroffenen ausgehen (S. 166-169). Immerhin 10000 deutsche Antifaschisten und 18000 Juden fanden eine vorläufige Zuflucht in der Zweiten Republik.

Um ihre „Weiterwanderung“ sollte sich nach Meinung des Innenministeriums das Außenministerium kümmern, schließlich kosteten diese Menschen nicht nur Geld, sondern seien auch in staatsbürgerlicher Hinsicht nicht als voll zuverlässig anzusehen, es drohe die Bildung neuer deutscher Zellen im Lande. Erst unter dem Druck der Verhandlungen über einen britischen Hilfskredit und durch die Erweiterung der Auswanderungsmöglichkeiten für die Deutschen und Juden änderte sich die Haltung der tschecho-slowakischen Regierung und sie akzeptierte die britische Forderung, ein Achtel des vorgesehenen Viermillionenkredits für die Flüchtlinge zu verwenden.

Über die Auswanderung verhandelten sowohl jüdische Organisationen als auch die DSAP-Führung. In London sprachen Wenzel Jaksch und Willy Wanka über die Aufnahme nicht nur ihrer eigenen Genossen, sondern auch von Kommunisten, Juden sowie reichsdeutschen und österreichischen Flüchtlingen. Da London der Meinung war, dass diese nicht in Großbritannien bleiben könnten, wandten sie sich auch an die Londoner Vertretungen der Dominien. Aus Skandinavien kamen führende Vertreter der sozialdemokratischen Bruderparteien und wählten Immigranten aus. Die verzweifelte Stimmung unter den geflohenen und zurückbleibenden deutschen Antifaschisten, besonders unter den Mitgliedern der Republikanischen Wehr, die sich freiwillig zum Dienst für die Verteidigung der Tschechoslowakei gemeldet hatten und nun meist vergeblich auf eine Möglichkeit zur Emigration warteten, analysiert Benda vor allem anhand von Dokumenten des Innenministeriums.

In weiteren Kapiteln befasst er sich mit den staatlichen Behörden und zivilgesellschaftlichen Organisationen, die sich um die Evidenz, Unterbringung, Versorgung und um Arbeit für die Flüchtlinge kümmerten, insgesamt etwa 450-500000 Menschen, bis auf etwa 30000 Juden und deutsche Antifaschisten, Tschechen. Das war eine außerordentliche Leistung der viel kritisierten Zweiten Republik! Benda geht allerdings auch ausführlich auf die Tatsache ein, dass der Antisemitismus infolge der Not wuchs, die in der Zweiten Republik herrschte. Vertreter bestimmter Berufe versuchten die jüdischen Konkurrenten auszuschalten, der Sokol wandte sich gegen die deutschsprachigen Juden. Die Tschechen, Slowaken und Karpatenukriener könnten und müssten jetzt ausschließlich für sich selbst sorgen.

Jan Benda hat eine faktenreiche Darstellung vorgelegt, die den Stand der Forschung zur Flucht aus dem Grenzgebiet, Aufnahme in der Zweiten Republik und Emigration wesentlich erweitert. Zu den Stärken der Arbeit gehört die national unvoreingenommene Analyse, zu den Schwächen ihr wenig übersichtlicher Aufbau, der den Autor immer wieder zu Wiederholungen zwingt.